№ 92. Freitag, den 23. April 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . 18 Mark. Vierteljährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreis:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 50 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Hofrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme gewärtigen:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: Eugen Fort; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: S. Kornick; Invalidendank, H. Albrecht; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Büreau; Chemnitz: Fr. Voigt; Frankfurt a. M.: K. Jaeger'sche u. J. C. Herrmann'sche Buchh., Daube & Co.; Görlitz: Ind.-D.; Hannover: C. Schüssler; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co.; Stuttgart: Daube & Co., Hamburg: P. Kleudgen; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 3.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für die Monate **Mai** und **Juni** werden angenommen

für **auswärts** bei allen Postanstalten,

für **Dresden links der Elbe** bei der unterzeichneten Expedition,

für **Dresden rechts der Elbe** in der Bach'schen Buchhandlung (Hauptstraße 22).

Der Preis für diese beiden Monate beträgt 3 Mark.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben dem pensionirten Rendanten bei dem Hauptsteueramte Plauen, Carl Gottfried Huhle das Ehrenkreuz des Verdienstordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Bekanntmachung,
nachgedachte Dampfculturapparate betreffend; vom 16. April 1875.

Nachdem die in der Bekanntmachung vom 1. December vorigen Jahres (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 446) gedachten Dampfculturapparate aus dem Besitze des Kaufmanns Hornemann in den Besitz des Rittergutsbesitzers

Freiherrn von Magnus auf Drehsa

übergegangen sind, so ist die dem früheren Besitzer ertheilt gewesene Erlaubniß zu Benutzung der öffentlichen Fahrwege nach Maaßgabe der Verordnung vom 26. September 1873 (Seite 525 des Gesetz- und Verordnungsblattes) auf den jetzigen Besitzer übertragen worden.

Dresden, am 16. April 1875.

Die Ministerien der Finanzen und des Innern.
v. Friesen. v. Nostitz-Wallwitz.
Fromm.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Tagesgeschichte. (Berlin. Breslau. München. Wien. Prag. Paris. Bern. Christiania. Warschau. Konstantinopel.)
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Löbau. Treuen. Döbeln.)
Gerichtsverhandlungen. (Leipzig.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Eingesandtes.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate.

Beilage.

Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch, 21. April, Nachmittags. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages erklärte der Statthalter anläßlich der Beantwortung einer Interpellation, daß der Regierung über die vorgekommenen und noch zu gewärtigenden Arbeiterentlassungen ausreichende Daten vorliegen, um auf Grund derselben die Tragweite dieser Frage, wie auch die solchen Eventualitäten gegenüber zu treffenden Maßregeln in Erwägung zu ziehen. Nirgends seien, laut den aus allen Fabrikdistricten vorliegenden Erhebungen, weitere erhebliche Arbeiterentlassungen in Aussicht. Auch mache sich in anderen Geschäftszweigen, namentlich in den Baugewerben, eine Wendung zum Besseren bemerkbar. Die Regierung lasse sich die Berücksichtigung der inländischen Industrie bei jeder Gelegenheit ganz besonders angelegen sein und werde die ihr zukommenden Vorschläge jederzeit auf das Eifrigste erwägen und befördern.** (Vgl. den Wortlaut der Erklärungen des Statthalters unter „Tagesgeschichte".)

Graz, Mittwoch, 21. April, Nachmittags. (Corr.-Bur.) **Im steiermärkischen Landtage erklärte heute der Landeshauptmann v. Kaiserfeld, auf Grundlage der Landesordnung einem Abgeordneten zur Stellung einer gegen den Aufenthalt Don Alfonso's gerichteten Interpellation nicht das Wort ertheilen zu können.**

Buda-Pest, Mittwoch, 21. April, Nachmittags. (Corr.-Bur.) **In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Ministerpräsident Baron Wenckheim in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede die am 8. d. M. eingebrachte Interpellation Istoczy's bezüglich der Judenfrage.**

Baron Wenckheim erklärt, daß die Regierung allen Bürgern des Landes gegenüber dieselbe Politik befolge und gar keinen Unterschied zwischen Confession oder Nationalität mache; daß die Regierung zwar das Incolatsgesetz für nothwendig erachte, aber aus ganz andern Gründen, als der Interpellant zu wünschen scheine. Eine Agitation gegen die Juden werde die Regierung gewiß nicht unterstützen. Mit der Emancipation der Juden habe jede Judenfrage aufgehört.

Istoczy bemerkt, daß ihn die Besorgniß vor der unstreitig vorhandenen großen Gefahr zur Interpellation bewogen habe. Diese neuen Ideen würden erst später anerkannt werden; es möge nur nicht zu spät sein.

Der Interpellant nimmt die Antwort zur Kenntniß, was auch einstimmig von Seiten des Hauses geschieht.

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 21. April. Ueber den Inhalt des Handschreibens des Kaisers Wilhelm an den König Victor Emanuel, welches Letzterem am 18. d. M. in Neapel durch den deutschen Gesandten überreicht worden ist, haben mehrere Zeitungen specielle Mittheilungen gebracht. Es wird jetzt in officiösen Correspondenzen darauf aufmerksam gemacht, daß jene Zeitungsmittheilungen vom 16. und 17. April datirt sind, mithin entweder nur journalistische Combinationen, oder das Resultat einer für den König von Italien geradezu beleidigenden Indiscretion sein könnten; vorläufig wird die erstere Annahme für die richtigere gehalten. Nach jenen Mittheilungen über den speciellen Inhalt des kaiserlichen Handschreibens soll die beabsichtigte Reise des Kaisers nach Italien noch nicht ganz aufgegeben sein. Wenn aber angegeben wird, daß für die Erfüllung dieser Absicht sogar ein bestimmter Zeitpunkt in Aussicht gestellt worden sei, so steht diese Angabe, wie die „K. Z." erfährt, mit den thatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch. — Einer Mittheilung des Reichskanzleramtes zufolge wird die Commission von Sachverständigen zur Berathung über die Ausführung des Gesetzes, betreffend die gegen die Reblauskrankheit zu nehmenden Maßregeln, am 22. d. in Berlin zusammentreten. — Die Commission des Abgeordnetenhauses hat das Gesetz über den Verwaltungsgerichtshof auch in zweiter Lesung durchberathen. Der Bericht ist bereits festgestellt; Referent ist der Abg. v. Winzingerode. Der wichtigste Beschluß der Commission geht dahin, daß der Gerichtshof für Competenzconflicte beseitigt werden soll und bei Competenzstreitigkeiten die Entscheidung theils den ordentlichen Gerichten, theils dem Verwaltungsgerichte selbst und in höchster Instanz einem Gerichtshof übertragen werden soll, welcher sich aus den Senatspräsidenten des Obertribunals und dem Oberverwaltungsgerichte selbst zusammensetzt. Auch die Wegeordnung ist in erster Lesung durchberathen; die zweite soll in acht Tagen folgen, aber nur drei Sitzungen in Anspruch nehmen und der Bericht bis 1. Mai erstattet sein.

* **Breslau,** 20. April. In Nr. 42 der hiesigen „Schlesischen Volkszeitung" vom 21. Februar d. J. hatte der Redacteur Dr. Hager die vielbesprochene Encyklika des Papstes vom 5. Februar d. J. „An die Erzbischöfe und Bischöfe in Preußen" zum Abdruck gebracht. Dr. Hager wurde deshalb auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuches (Aufforderung durch Schriften zum Ungehorsam gegen Gesetze ꝛc.) angeklagt. Außerdem war Anklage gegen denselben erhoben worden wegen zweier kirchenpolitischen Leitartikel in Nr. 43 und 46 der „Schles. Volksztg." Der Gerichtshof verurtheilte heute den Dr. Hager wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Vergehens wider die öffentliche Ordnung zu 2 Monaten Gefängniß, und zwar wegen Abdrucks der Encyklika zu 1 Monat, wegen jedes der beiden Leitartikel zu je 14 Tagen Gefängniß. Wegen eines Artikels über das Kullmann'sche Attentat wurde Dr. Hager dann noch zu weiteren 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Wegen Abdruck desselben (der „Parlamentarischen Correspondenz" entnommenen) Artikels erhielt der Redacteur des „Sonntagsblattes", Otto, 100 Mark Geldbuße zuerkannt. Ebenfalls wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck wurde schließlich der Redacteur Dr. Helle zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

* **München,** 20. April. Se. königl. Hoheit der Prinz Otto, der Bruder Sr. Majestät des Königs, wird sich nächster Tage nach Hohenschwangau begeben und von da aus mit Beginn des nächsten Monats eine größere Reise nach den nördlichern Theilen Europas antreten. — Der Gesandte Italiens an unserm Hofe, Graf Greppi, der gestern sein Abberufungsschreiben erhielt, ist nach Rom berufen worden. Derselbe wird schon Ende dieses Monats dorthin abreisen und sich erst von Rom aus auf den ihm übertragenen Gesandtschaftsposten am spanischen Hofe begeben. — Wie der „N. C." vernimmt, wird der Gesandtschaftsattaché Graf Herbert v. Bismarck (ältester Sohn des Fürsten-Reichskanzlers) aus der preußischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe ausscheiden und sich zu Anfang des künftigen Monats zunächst nach Berlin zur Vorbereitung auf das Examen zum Legationssecretär begeben. — Wie die „Südd. Pr." aus angeblich guter Quelle vernimmt, wird Generallieutenant v. Orff, Commandeur der 1. Armeedivision, mit der Führung des II. bayerschen Armeecorps an Stelle des zum Kriegsminister ernannten Generallieutenants v. Maillinger betraut werden.

* **Wien,** 21. April. Se. Majestät der Kaiser traf gestern zum mehrtägigen Aufenthalte in Spalato ein. Diese betriebsame Hafenstadt bildet den Sammelpunkt für die verfassungstreue italienische Partei Dalmatiens und erfreute sich von jeher zahlreicher Begünstigungen seiten der Regierung. Gegenwärtig strebt die Bürgerschaft dieser Stadt dahin, die Verlegung des Sitzes der dalmatinischen Landesregierung von Zara nach Spalato zu erwirken, eine Absicht, deren Verwirklichung, wie die „Pr." bemerkt, das Ministerium schwerlich unterstützen dürfte. Im Uebrigen bekundete der Monarch bei seinem Eintreffen in Spalato sein warmes Interesse für das Aufblühen der Stadt und erwiderte die Ansprachen der verschiedenen Deputationen, insbesondere aber des Podestà Dr. Bajamonti, des Bischofs und des Präsidenten der Handelskammer, äußerst huldvoll. — In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages beantwortete der Statthalter Freiherr v. Conrad die Interpellation des Abg. Dr. Magg und Genossen über die Arbeiterentlassungen aus industriellen Etablissements. Der Statthalter erklärte wörtlich Folgendes:

„Ueber die in letzter Zeit vorgekommenen oder noch zu gewärtigenden Arbeiterentlassungen aus Fabriken und andern größern industriellen Unternehmungen liegen der Regierung ausreichende Daten vor, um sowohl deren Tragweite ermessen, als auch die Maßnahmen erwägen zu können, welche sie gegenüber dieser Eventualität zu ergreifen in der Lage ist. Es ist nach dem mit einem ungewöhnlichen Zuzuge von Arbeitern und einer theilweisen abnormen Steigerung der Arbeitslöhne verbundenen rapiden industriellen Aufschwunge der Jahre 1870 bis 1872 ein zum großen Theil auch bis unter das natürliche Niveau des regelmäßigen Bedarfs fortgesetzter Rückgang der Consumtion und Nachfrage in mehreren wichtigen Industriezweigen eingetreten, welcher Arbeiterentlassungen in den meisten größern Etablissements in Wien und seiner Umgebung, sowie in ganz Niederösterreich zur Folge hatte. Es ist auch anzunehmen, daß dergleichen noch ferner insolange vorkommen werden, bis die naturgemäße Regulirung jener Verhältnisse eingetreten sein wird, welche voraussichtlich um so eher erwartet werden kann, als in denselben Industriezweigen auch die Preise des Rohmaterials derzeit ungewöhnlich niedrig gestellt sind.

Ein hervorragendes Beispiel dieser Erscheinungen bietet die Sigl'sche Maschinenfabrik in Wr.-Neustadt, auf deren Arbeiterverhältnisse sich ein auch in letzter Sitzung des Landtags vorgebrachter und angenommener Dringlichkeitsantrag bezog. In dieser Fabrik war in den Jahren 1870 bis Ende 1874 mit Ausnahme eines 4proc. Krankenbestandes eine durchschnittliche Arbeiterzahl von 2818 beschäftigt. Am 8. Januar 1875 war der Stand der Arbeiter 2836, folglich um 518 Köpfe stärker, als der durchschnittliche Stand in den Jahren des größten industriellen Aufschwunges; am 8. April d. J. 2853, und nachdem am 17. d. 119 entlassen wurden, sind heute dort 2701 Arbeiter beschäftigt, also noch immer bedeutend mehr als in der oben genannten ersten Periode. Es ist vor Allem zu constatiren, daß diesem Fabrikunternehmen von Seite der Regierung bei mehrern Anlassen die wohlwollendste und kräftigste Unterstützung zugewendet wurde, und in derselben Richtung hat die Regierung auch in neuester Zeit es nicht unterlassen, sich mit Nachdruck dafür zu verwenden, daß ihm sowohl Bestellungen für Locomotiven inländischer Bahnen, als auch ausländische Lieferungsaufträge im größern Maße zukommen, deren Realisirung für längere Zeit die Eventualität ausschließen würde, daß Arbeiter in größerer Menge wegen Mangel an Bestellungen entlassen werden müßten. Aehnliches gilt von der hiesigen Sigl'schen Maschinenfabrik, in welcher bis in voriger Woche 975 Arbeiter (darunter etwa 100 Ausländer) beschäftigt waren, wovon am 17. d. M. etwa 30 entlassen wurden.

In keinem anderen Fabriks- oder sonstigen größeren industriellen Etablissement des Landes ist nach den im Laufe der letzten Monate, namentlich in allen Etablissements der Eisenindustrie, in sehr ausgiebigem Maße schon vorgenommenen Reducirungen, laut der mir aus allen Fabrikdistricten vorliegenden Erhebungen, die Entlassung einer namhaften Anzahl von Arbeitern in nahe Aussicht gestellt.

Es wird aber bei fortdauerndem flauen Geschäftsgange auch nicht überraschen können, wenn die Sigl'schen Maschinenfabriken, sowie auch andere industrielle Unternehmungen, namentlich in den Vororten Wiens, zu verhältnißmäßiger Reduction der Arbeitszeit und vielleicht auch der Arbeitslöhne schreiten, und auch noch eine partienweise Beschränkung der Arbeiterzahl eintreten lassen müssen, indem für dieselben sonst bei dem Umstande, daß ganz gleiche, wenn nicht noch mißlichere Verhältnisse der Consumtion und Nachfrage auch außerhalb Oesterreichs bestehen, eine Concurrenz mit den ausländischen Fabrikaten trotz billigen Rohmateriales zur Unmöglichkeit würde.

Den eben erwähnten Erscheinungen gegenüber steht indessen die Thatsache, daß in manchen Geschäftszweigen, namentlich in den Baugewerben, Bauschlosser-, Parket-, Pisencanstructions-, Fenster- und Thürenfabriken, sowie in der Textilindustrie sich in günstiger Zeit durch vermehrte Arbeiteraufnahme eine allmähliche Wendung zum Besseren bemerkbar macht.

Sollte es indessen an einem oder dem anderen Orte zu gleichzeitigen Entlassungen in größerem Maße kommen, so werden die Behörden in jeder Richtung thun, was ihres Amtes ist, ebensowohl, um den Mittellosen und ihren Familien die Heimkehr und das Auffinden neuer Erwerbszweige zu erleichtern, als auch jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung hintanzuhalten. Es ist den politischen Localbehörden anheimgegeben, sich bei den Eisenbahnverwaltungen für möglichst ermäßigte Fahrpreise der mittellosen Heimkehrenden zu verwenden, was auch bisher jederzeit, z. B. bei den nach dem Süden heimkehrenden Arbeitern, jährlich in mehreren Hundert Fällen mit Erfolg geschah; und es dürfte sonach die zwangsweise Beförderung von Arbeitslosen in ihre Heimath um so mehr vereinzelt und selten vorkommen, als in der bevorstehenden Jahreszeit die erhöhte Bauthätigkeit und die an einem fühlbaren und von Jahr zu Jahr sich steigernden Mangel an Arbeitskräften leidende Landwirthschaft wenigstens eine zeitweilige Aushilfe den Arbeitsuchenden bieten würde.

Auf die im dritten Punkte der Interpellation gestellte Anfrage habe ich zu erwidern, daß die Regierung in dieser Zeit

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 21. April: „Der Verschwender". Zaubermärchen in 3 Acten von Raimund. Musik von Kreutzer.

Es ist so richtig wie anerkennenswerth, daß unser Theater in diesem reizenden, von sittlichem Werth wie sinnlicher Frische gehobenen Werke eine unversiechbare Quelle des Genusses erblickt und es nicht vom Repertoire verschwinden lassen will. Desto leichter dürfte sich bei einer solchen Auffassung auch das Erfahrungsergebniß nahe rücken, daß in der Besetzung noch Einiges zu thun wäre, um dem verlangten Charakter des Ganzen näher zu treten. Hrn. Richelsen's Talent und Fleiß sind stets mit Recht von der Kritik ausgezeichnet worden; aber die Befähigung dieses Schauspielers liegt durchaus nicht im Gebiete des Flottwell; hier wäre Herr Hanstein geeigneter, da ihm chevaleresker Schwung und eine gewisse Romantik sehr zugänglich sind. Die Fee Cheristane ließe sich sehr wohl bei völligem Mangel an einer passenden Persönlichkeit von Frl. Both übernehmen. Hr. Marcks hat es oft versucht, vermöge seiner intelligenten Intention chargirte Rollen scharf zu charakterisiren — Herr Kramer ist aber als Dumont viel komischer, und das ist bei dieser Episodenpartie eine Hauptsache.

Ein entsprechender Valentin fehlt uns; bei dieser Hauptpartie muß man es toleriren, daß Herr Engelhardt in der Lage ist, eine österreichisch gedachte Localfigur in das Norddeutsche übertragen zu müssen — ein niemals glückliches Experiment. Für die Rosa haben wir immer an Frl. Löffler, die, leider unverwandt, dennoch in der Stille Fortschritte gemacht hat, eine sehr brauchbare Vertreterin gehabt. Sie hat Stimme und kann singen, und ihr Spiel entbehrt wenigstens der gefälligen Natürlichkeit nicht. Gegen solche Eigenschaften konnte die Gastin, Frl. Pollitzer vom königl. Theater am Gärtnerplatz in München, freilich nicht in die Schranken treten. Sehr wohl ist Act von ihrem fleißigen Bemühen zu nehmen, doch die Mittelmäßigkeit ihrer Leistung entzog sich gar bald dem regeren Interesse. — In dem eingelegten Ballet wirkten sowohl das Corps, wie unsere beiden anmuthigen Solotänzerinnen mit gutem Gelingen ihr Bestes.

O. B.

Zur deutschen Theatergeschichte.

Es ist bereits das dritte Mal, daß sich der berühmte Theaterpraktiker und Bühnendirector Heinrich Laube veranlaßt fühlte, über einen bestimmten Abschnitt seiner Thätigkeit Rechenschaft abzulegen. Er hat das mit ebenso viel Offenheit als Ausführlichkeit in seinem Buche „Das Hofburgtheater", „Das Leipziger Stadttheater", sowie in dieser letzten Edition: „Das Wiener Stadttheater"*) gethan. Der alte Veteran verlor im Laufe ungeheurer Anstrengungen und schwerer Sorgen nichts an geistiger Frische, nichts an Energie seiner Anschauungen, geschweige denn an Klarheit seiner literarischen Darstellungskunst, in welcher uns der kurze Stil des leichten, aber sicher treffenden Conversationstons in zahllosen Momenten immer und immer wieder überrascht. Aber er gewann durch die Summe trüber Erfahrungen an jenem traurigen Capital, das um so verhängnißvoller ist, da es sich nicht veräußern, nicht hinwegscherzen läßt, als ein wirklicher mit dem Leben verwebter Besitz des Geistes. Es ist die Hoffnungslosigkeit gegenüber der wünschenswerthen Hebung unserer deutschen Theaterzustände, die sich mit dem Gift des modernen Materialismus und vieler daraus hervorgehenden Uebel untrennbar verquickt haben. Man muß es als ein schwerwiegendes Zeugniß der Zeit betrachten, wenn ein optimistisches, kühnes, accommodationsfähiges Naturell wie das Laube's trotz langen Sträubens zum Pessimismus hingedrängt wird. Den Utopisten, ja den wirklich rein gestimmten Idealisten unter den dramaturgischen Kräften, Bühnendichtern, Theaterfreunden und gediegneren Schauspielern ist diese Wandlung früher begegnet und durfte sie früher begegnen. Laube aber ist fern von Idealismus, vielleicht zu fern, um gewisse höchste Ziele zu verfolgen, deren Segen wie das Trachten nach der Wahrheit schon in ihrem heißen Erstreben liegt und gar nicht durch ein völliges Erringen gekrönt zu werden braucht; Laube war stets Realist durch und durch, Realist im bessern geläuterten Sinne und er ist es eher mehr, als minder geworden. Er rechnete immer nur mit den gegebenen Factoren und brachte für den geistigen Wochenmarkt der Wirklichkeit niemals ein selbstgemachtes und selbstgeaichtes Maß mit, um danach seine Wünsche und deren Erfüllungen hinüber und herüber zu messen. Aber er fand auch dieses usuelle, von der bescheidenen Lebenspraxis concessionirte Maß nicht mehr zweckentsprechend. Ein weiteres Sichfügen in die Wandlungen und Verhältnisse der Zeit, in die schmerzliche Reduction ihrer aufopferungsfähigen Sachlichkeit scheint ihm, ohne daß er es in nackten Worten ausspricht, die Unterzeichnung eines bösen Pakes mit einem Tröpfchen Blut. Er hält inne und ohne ein Ganzes in seiner Polemik gegen nachtheilige Zustände und Unsitten geben zu wollen, bricht er in Klagen aus, die weder überall neu, noch weniger aber ein bloser Ausdruck augenblicklicher Verstimmung sind und in ihrer ganz allgemeinen Beziehung, mindestens ihrem Sinne nach, gehört zu werden verdienen.

Wie es schon erwähnt wurde, daß Laube idealen Zielen niemals zusteuerte, so darf man auch von seiner Auffassung der dramatischen Poesie nichts erwarten, das seiner Natur fremd ist. Die Comödie und zwar nicht die phantastische, in eine poetische Symbolik tief eingreifende, sondern die Comödie des realen, illusionsfreien Lebens und das Schauspiel, womöglich das bürgerliche Drama mit behaglich versöhnender Schlußwirkung entsprechen der Geschmacksrichtung Laube's; sie sind zugleich durch ihren praktischen Erfolg die freundlichsten Früchte seiner dramaturgischen Wander- und Meisterjahre gewesen. Er hat sich immer mehr zum Urtheil der Menge bekehrt, deren Lebensbehagen bei seiner Antheilnahme an den Helden und Duldern der Theaterstücke am liebsten mit dem bloßen Schreck davonkommt, um die psychisch aufgerüttelten Nerven desto ungestörter und ohne bitteren Nachklang durch ein friedliches Abendessen echt physisch wieder beruhigen zu können. Das ist eine moralische Medicin, welche den Patienten zugleich ernährt und blühend aufschwemmt, wie den Falstaff Elend und Kummer. Man kann das in Wien täglich wahrnehmen, und ganz besonders dort mußte sich jene dramatische Neigung Laube's verstärken; ein Theaterdirector, auch der tüchtigste, wird immer von der Geschmacksrichtung, auch der schwächlichsten des Publicums angesteckt, welches ja in letzter Instanz leider sein Brodherr ist. Und das Wiener Philisterium scheut die volle Hingabe des Herzens an die Eindrücke einer erschütternden Tragik; es genügt ihm, wenn es an diesem Abend beinahe recht gefährlich hätte werden können. Darum dürfen wir dem wackeren Laube, von dem sich auf anderem Gebiete genug des Besten lernen läßt, auf dem der höheren Aesthetik so manche Urtheile nicht mit rigoristischem Eifer übel deuten. So z. B. seine drolligen, ganz im literarischen Sinne der Schröder'schen Pfahlbürgerperiode ausgeipro-

*) Leipzig, bei J. J. Weber, 1875.